

Wochenschrift für Kaufleute

herausgegeben

von

der Berlinschen Handlungsschule.

Des Jahrganges 1795 Num. 6.

Fortsetzung des Artikels
über Geld und Münze; und einige an-
dere verwandte Begriffe.

In Fällen, wie zum Beispiel derjenige ist, der beim Conventionsgelde in Ansehung des Rechnungs, Thalers und des Species, Thalers Statt findet; ich meine in solchen Fällen, wo ein und eben dasselbe Geld, oder vielmehr die Benennung desselben, einen verschiedenen Geldwerth hat oder andeutet, entstehen verschiedene sogenannte Valuten; beim Conventionsgelde, zum Beispiel, die besondere Species, Valuta, durch eine solche Ausbringung des wirklich geprägten, und deshalb zum Unterschied sogenannten harten oder Species, Thalers, wodurch ein solcher Thaler einen andern Werth erhält, als der Rechnungs, Reichsthaler.

Bei diesen beiden Haupt-Baluten des Reichs-
thaler, Geldes hat es nicht bloß sein Bewen-
den; sondern es giebt von einem jeden derselben,
so wie auch von den Reichsgulden, und an-
dern größern und geringern Arten des wirklich
geprägten und Rechnungsgeldes, wieder manche
besondere Baluten in und außerhalb Deutsch-
landes; wobei öfters der Fall Statt findet, daß
zwei, drei und mehrere Geld-Baluten in einerlei
Münzsorten auf solche Weise wirklich geprägt
existiren, daß dadurch zwischen solchen Baluten
ein festes und unveränderliches Verhältniß sich
ergiebt; da hingegen andere Baluten, bei denen
so etwas nicht Statt findet, in Ansehung ihres
gegenseitigen Verhältnisses, den Abwechselungen
des Courses unterworfen zu seyn pflegen. Auf
die erstere Art entstehen beim Conventionsgelde
— nemlich in Ansehung der gröbern Münzfor-
ten desselben — die drei besondern Baluten des
Conventions-Rechnungsgeldes, die unter den Be-
zeichnungen:

Conventions-Courent des 20 Gulden-Fußes,
Conventions-Münze des 24 Gulden-Fußes, und
Conventions-Scheidemünze des 25 Gulden-F.

bekannt genug sind. Sie entstehen nemlich durch
den verschiedenen Geld- oder Salwerth, wel-
cher jenen gröbern Courentsorten des Conventions-
geldes beigelegt wird. Je nachdem, zum Bei-
spiel:

ein und eben derselbe Conventions:Spe-
cies:Thaler den Geldwerth von

a

b

c

120 Xr oder von 144 Xr oder von 150 Xr;
und ein Reichsgulden den Geldwerth von:

60 Xr oder von 72 Xr oder von 75 Xr hat;
je nachdem entstehen dadurch Kreuzer von ver-
schiedener Valuta; unter welchen Valuten die-
jenige, natürlicher Weise, jedesmal die geringere
ist, von deren Kreuzern mehrere den Betrag et-
ner und eben derselben wirklich geprägten Münze
ausmachen: so daß also die Xr unter der Rubrik
b, das ist: die Kreuzer des Conventionsvierund-
zwanzig:Guldenfußes, geringer sind, als die des
Conventions:Courent: oder Zwanzig:Guldenfußes
unter a; und die unter c, welche zur Valute des
Conventions:25:Gulden: Fußes gehören, geringer
als beide.

Da nun ein Reichsgulden (Rfl) als bloßes
Rechnungsgeld betrachtet, allemal ohne Un-
terschied zu 60 Xern gerechnet wird: so ist, bei
der Valuta a, der Rechnungs:Reichsgulden der-
selben à 60 Xr Conventions:Courent, mit
dem wirklich geprägten Reichsgulden Eins, und
also kein bloß fingirter Rechnungsgulden, wie die
Gulden der beiden andern Valuten, deren Rech-
nungsgeld, als wirklich geprägte Rechnungsmünze,
bloß in den Kreuzern, und andern kleineren Münz-
sorten, besonders ausgeprägt existirt.

Eine ähnliche Bewandniß hat es mit verschiedenen andern Valuten des Rechnungsgeldes; unter andern in Kleve, wo man den Rechnungss Reichsthaler in 60 Stüver eintheilet, mit dem sogenannten Cassen-Gelde und Frankfurter-Gelde. Der nehmliche wirklich geprägte Preussische Courant-Thaler à 24 ggr. Werth, nisch Preussisch-Courant, der in Kleve zu 60 Stv. Klevisch-Preussisch-Courent oder Cassa-Geld gerechnet wird, hat in der andern Valuta, in welcher dort bloß die Stüver, nebst den andern Scheidemünzen, besonders ausgeprägt existiren, den Werth von 72 Stüver Frankfurter Geld; und so gilt dort ferner nach Verhältniß:

	Courant-Geld		Frankfurter Geld
$\frac{1}{2}$ thlr. : Stück	30 Stüver	und	36 Stüver
$\frac{1}{3}$ thlr. : Stück	20 Stüver	und	24 Stüver
$\frac{1}{4}$ thlr. : Stück	15 Stüver	und	18 Stüver
$\frac{1}{6}$ thlr. : Stück	10 Stüver	und	12 Stüver
u. s. w.			

Mit der unelgentlichen Benennung Frankfurter Geld belegt man in Kleve jene geringere Valuta bloß darum, weil dieselbe dort neben der eigentlichen Courent-Valuta (worunter man die Rechnung-Valuta der größern silbernen Münzsorten, oder des sogenannten großen Courents, zu verstehen pflegt) ungefähr auf eben die Weise; zu eben dem Behuf, und auch

nach eben dem Verhältnisse, (wie 60 zu 72) existirt; wie man sich, unter anderen in Frankfurt am Main, neben der Valuta des Conventions-20fl: Fußes, auch des 24fl: Fußes im Rechnen bedient. Gewöhnlich pflegt nemlich die Valuta des Conventions- Courents diejenige zu seyn, in welcher die Wechselzalungen stipulirt und geleistet werden; (Wechsel, Geld) so wie dagegen im gemeinen Leben und beim Waarenhandel der 24 oder 25fl: Fuß zu Frankfurt am Mayn und in den übrigen Rheingegenden, so wie auch in Schwaben, Franken und Bayern, gebräuchlich ist. In Nürnberg, wo eine Bank existirt, macht das Conventions- Courent des 20fl: Fußes zugleich die Banco- Valuta aus.

Eine sogenannte Bank ist ein öffentliches Institut, welches im Namen und für Rechnung eines Fürsten oder eines Staats, ungefähr die nemlichen Geschäfte macht, die ein Banquier für seine eigene Rechnung treibt; nemlich die Geschäfte eines Geld-Depositärs, Geldzalers und Geldwechslers von Profession. Beide, die Banquiers sowohl als die Banken, haben ihren Namen daher, weil ihre Abhuerren, die Geldwechslers des mittleren Zeitalters, in Venedig, Genua u. s. w. auf öffentlichem Markte auf Bänken saßen, und auf denselben ihr Geld feil hatten.

Je nachdem die Bedingungen verschieden sind, unter welchen eine öffentliche Bank Gelder (oder

auch Effecten) in Verwahrung nimmt, und wieder auszahlt: je nachdem giebt es verschiedene Arten von Banken. In die sogenannte Giro-Banken bringt man Geld, und läßt sein Folium in den Banco-Büchern für das Eingebachte debilitiren, um a Conto dieses Geldes Banco-Zahlung gelegentlich leisten zu können; eine Art von Zahlung, die bloß darin besteht, daß der Bezahler die Zalsumme in den gedachten Banco-Büchern sich selbst ab-, und dagegen seinem Gläubiger zuschreiben läßt; welches, nach den Regeln des doppelten Buchhaltens, auf die Weise geschieht, daß das Folium des Banco-Zalers für so und so viel als die Zalsumme beträgt, creditirt wird per denjenigen, der die Zahlung empfängt; so wie dagegen das Folium des letztern und das darauf befindliche personelle Conto, um eben soviel debilitirt wird an denjenigen, der ihm die Banco-Zahlung leistet.

So ist also das in solchen Banken befindliche Geld bestimmt, um, vermittelst dieses beständigen Ab- und Zuschreibens, aus einer Hand in die andere zu gehen. Eben dieser bequemen Geldcirculation wegen, nennt man solche Banco-Institute, die die Beförderung derselben ganz eigentlicher zur Absicht haben, Giro-Banken, von dem Italiänischen Worte Giro *), welches einen Cirkel oder Kreislauf bedeutet.

*) wird gelesen wie Dschiro.

Soviel von den Banken; denn was die andern Arten derselben (als da sind die Zettel-, Banken, Depositen- und Leih-Banken) anbetrifft: so findet sich vielleicht eine andere Gelegenheit, von ihnen zu sprechen. Hier nahmen wir bloß der Banco-Baluta wegen Gelegenheit, von den Instituten selbst, bei denen eine solche besondere Baluta gewöhnlich Statt zu finden pflegt, beiläufig das Nöthige zu erinnern.

Von den Banco-Baluten im nächsten Stück ein mehreres.

Ursprung und Bedeutung des Ausdrucks Wallonen.

Dieser Name deutet auf die Abkunft desjenigen Volksstammes, welcher denselben führet, von den Einwohnern des alten Galliens, zu welchem Belgien, oder der jenseits des Rheins gelegene Theil der heutigen Niederlande, gehörte. Denn Wallonen und Gallier sind ursprünglich gleichbedeutende Ausdrücke, wie aus den folgenden philologischen Anmerkungen erhellen wird:

Als die Sprachen der alten Germanen und Gallier sich noch in ihrer ersten Rohheit befanden, waren sie besonders mit harten Consonantlauten reichlich ausgestattet. Einige derselben waren in dem Grade jenen rohen und ungebildeten Mundarten ganz eigen, daß unsere alten Vorfahr-

ren, als sie das Abendländische Römische Reich erobert hatten, und daselbst unter andern mit der Sprache und Schrift der Römer bekannt worden waren, in der letztern gar keine Buchstaben zur richtigen Bezeichnung jener Töne vorfinden, als sie anfangen wollten, ihre eigene Sprache mit der fremden Buchstabenschrift zu schreiben; denn fremd ist unsere Buchstabenschrift noch bis diesen Tag, und was wir Deutsche Schrift und Deutsche Lettern zu nennen pflegen, ist im Grunde weiter nichts als eine von geschmacklosen Mönchen herrührende Verunstaltung des geschmackvollen Römischen Alphabets.

Was nun also die Besieger und nachmalige lehrbegierige Schüler der alten Römer in diesem Alphabete vorfinden, damit mußten sie sich nothdürftig behelfen, um jene rauhen Konsonantlaute, oder vielmehr nur etwas ähnliches von denselben, schriftlich anzudeuten. Am ähnlichsten schien dem einen Schriftsteller dieser, dem andern jener Römische Consonantlaut; und so finden wir also in den Scribenten des mittleren Zeitalters manchen barbarischen Sprachlaut bald mit diesem bald mit jenem Zeichen der Römischen Buchstabenschrift angedeutet. Den rauhen Consonantlaut zum Beispiel, der in jenen barbarischen Dialecten vor dem w, l, r u. s. w. häufig gehört ward; und zu dessen Bezeichnung jene Schriftsteller sich bald des G, bald des CH, bald des H bedienten, unter andern in folgenden Wörtern: Gwallia, Gwerra, (Krieg) Gwalthe-

rus, Guillielmus, Chlodewig oder Hlodewig, oder auch Llodewig, Chlotar, Hroswitha, und so weiter.

Endlich wurden diese und mehrere dergleichen Rauheiten der Sprache den durch Römische Kultur verfeinerten Germanen selbst zu rauh; und um denselben abzuhelpen, gaben sie entweder jene der alten Germanischen Mundart ganz eigene rauhe Konsonantlaute vor w, l, r ganz auf; in der Sprache sowohl, als auch in der Schrift. So entstand, unter andern aus Gwallia, Wallia, Wallis, Wales und Wälschland, so wie auch der Name der Wallonen, das ist derjenigen Einwohner des neuern Belgiens, deren Muttersprache noch ein altgallischer Dialect ist, und noch häufig in Artois, Hennegau, Namur, Luxemburg, Limburg, und in einem Theile von Flandern und Brabant; ferner auch in einem Theile des Lüttichschen gesprochen wird.

Auf eben die Weise, wie die moderne Benennung der Wallonen sich gebildet hat, entstanden in der neuern Deutschen Sprache auch die Namen: Walther statt Gualtherus; Wilhelm statt Guillielmus; Welf statt Guelfus; Ludwig statt Chlodewig; Luther statt Chlotar.

Man ließ aber auch wol, bei solchen Wörtern, wo das w mit jenem rauhen altgermanischen und gallischen Consonantlaute vergesellschaftet war, dies w in der Aussprache weg; und be-

hielt dagegen jenen davor befindlichen harten Consonantlaut bei, jedoch mit gemilderter Aussprache, welche letztere allmählich in die wirkliche Aussprache desjenigen Schriftzeichens überging, welches eigentlich die ursprüngliche echte Aussprache nur nothdürftig bezeichnete. So entstand der Name Gallien; während daß, auf der andern Seite, die Benennungen Wallis, Wales, Wälschland und Wallonen sich bildeten. So entstand ferner auf der einen Seite das Englische Wort war, (Krieg) auf der andern das Französische Wort guerre. Ferner:

im Deutschen und Englischen die Wörter Weise, und wise; im Französischen das Wort guise;

im Englischen das Zeitwort to wait; im Französischen das gleichbedeutende gueter;

im Englischen das Zeitwort to waste; welches gleichen Ursprungs ist mit dem Italienischen guastare, und dem Französischen guäter;

im Englischen und Französischen die gleichbedeutenden Ausdrücke warden und gardien; warderobe und garderobe.

im Lateinischen der Volksname Valcones; und im Französischen das gleichbedeutende Galkons.

Volksmenge. Zustand der Industrie und des Handels in den Oesterreichischen Niederlanden.

Wir kehren von dem Namen der Wallonen, und von den philologischen Bemerkungen, zu welchen derselbe uns Anlaß gegeben hat, zu den Wallonen selbst, und ihren Französischen und Deutschen Landesleuten zurück; und lassen zuvörderst die Volksmenge jener gesegneten Provinzen nicht unbemerkt, welche eine der stärksten in Europa ist. Crome, den ich von hier an, Statt meiner, das Wort führen lassen will, giebt dieselbe, nach Oesterreichischen Schriftstellern, zu 2 Millionen an; und gründet darauf, unter andern, folgende Bemerkungen:

„Kein einziger von den übrigen Oesterreichischen Staaten, außer der Lombardei, steigt verhältnißmäßig zu diesem außerordentlichen Grade von Bevölkerung hinauf. Schon sie giebt den unleugbarsten Beweis, nicht allein von der Fruchtbarkeit, sondern auch von der ausgebreiteten Cultur dieser Provinzen, ab. Die erfindsame und thätige Nation hat sich in Benutzung der Naturproducte (theils zur Verarbeitung, theils roh zum Debit) seit vielen Jahrhunderten sehr hervorgethan. Die Niederländer waren es, welche die ersten und besten Wollenfärbereien in Europa in Gang brachten; anderer Nationen Tücher färb-

ten, und sie selbst färben lehrten. Hätte die jedesmalige Regierung dieser Provinzen dem außerordentlichen Kunstfleisse der Niederländer beständig so aufgeholfen, wie Philipp der gütige, Herzog von Burgund *), oder so weislich unterstützt, wie Kaiser Karl der fünfte; wären ferner nicht so viele innere Unruhen, blutige Kriege und unmenschliche Verfolgungen, besonders unter dem Spanischen Regiment Philipps des zweiten und seiner Nachfolger, vorgefallen, wodurch alle Betriebsamkeit, Ruhe und Glückseligkeit gänzlich zerstört, ganze Provinzen dem Staate entrissen; und viele Tausende industrieuser Einwohner zur Auswanderung gezwungen wurden: so würden die Oesterreichischen Niederlande noch weit länger in dem glücklichen Besitze des einzigen und blühendsten Fabrikwesens geblieben seyn. So aber rissen sich die Holländer, welche im Fabrikwesen doch immer Schüler der Flamländer sind, von ihnen los; und bildeten ihre eigene Fabriken, nach jenen großen Mustern. Aber nicht bloß Holländer; auch Britten, Franzosen und Deutsche, lernten, auf solche Weise, von den zur Auswanderung gezwungenen Flamländern, diejenigen Künste, wodurch Letztere sich bis dahin unentbehrlich gemacht hatten. Auf ihren Schultern stehend, suchten jene Nationen, nach der Zeit, den Belgiern den Rang abzugewinnen, und übertrafen endlich auch ihre Lehrmeister in vieler Hinsicht.“

*) Karls des Kühnen Vater.

„Indeß blühen auch ist noch die treflichsten Wollenmanufacturen in den katholischen Niederlanden; welche sich, ferner, auch in Verfertigung schöner Leinwand und Spitzen, von alten Zeiten her, hervorgethan haben: anderer wichtiger Industriezweige hier nicht zu gedenken.“

„Man kann erwarten, daß ein Land, welches so gesegnet an Naturproducten; und so reich ist an mannichfaltigen und schätzbaren Beweisen eines ungemein thätigen Kunstfleißes, auch einen vortheilhaften, mehr oder weniger ausgebreiteten Handel *) treibe: zumal wenn es, durch seine natürliche Lage, zum Verkehr mit andern Nationen aufgefodert wird. Und dies trifft auch bei den Oesterreichischen Niederlanden vollkommen ein; obgleich ihr gegenwärtiger Handelsverkehr mit demjenigen gar nicht in Vergleich kömmt, den sie vor Jahrhunderten trieben, als Antwerpen, Gent, Brügge, Ostende noch waren, was sie freilich schon längst nicht mehr sind.“

„Die vortrefliche Lage der Belgischen Provinzen an der Nordsee ist für den Handel sehr erspriesslich. Dazu kömmt noch die Bequemlichkeit, welche die Natur den Niederländern durch eine beträchtliche Zahl von schiffbaren Flüssen, zum innern Verkehr, darbot. Diese natürliche Vortheile des Landes haben die fleißigen Einwohner durch Kunst noch zu erhöhen gewußt. Der größte Theil

*) In Friedenszeiten. —

der katholischen Niederlande ist mit vortreflichen Heerstraßen versehen, auf deren Unterhaltung große Kosten verwendet werden. Viele derselben sind ganz gepflastert, und mit herrlichen Obstbäumen besetzt. Noch mehr Fleiß und Kosten verwendeten die Einwohner auf die vielen und kostbaren Kanäle zur Verbindung der sämtlichen Flüsse in diesen Provinzen, welche nicht leicht in irgend einem Staate in der Welt zur innern Schifffahrt mehr und glücklicher benützt werden, als in dem Burgundischen Kreise. Obenan steht unter diesen inländischen Gewässern:

Die Schelde.

Der erste und wichtigste Fluß in den Niederlanden; und seit langer Zeit schon der Zankapfel zwischen den Batavern und Belgiern. Sie entspringt in der Französischen Provinz Picardie, und nimmt von da ihren Weg weiter durch das Französische und Oesterreichische Flandern. Sobald sie Antwerpen verläßt, eilt sie um die Spitze von Flandern herum, zu den bekannten Holländischen Besitzungen im Oesterreichischen Flandern und Brabant, welche die beiden Ufer dieses Stromes einschließen, und den ganzen Streit zwischen Oesterreich und den vereinigten Niederlanden verursacht haben, der in den Jahren 1784 und 1785 die Aufmerksamkeit des Zeitungslesenden Publicums so sehr beschäftigte. Dort wurde die erste

Oesterreichische Brigantine von dem Holländischen Kriegsschiffe angehalten, als sie den Versuch machte, von Antwerpen aus, nach der Nordsee zu segeln, ohne sich der Visitation und den Böllen der Holländer zu unterwerfen. Kaiser Joseph, der dem Handel seiner Niederlande so gern wieder zu seinem ehemaligen Flor verhelfen wollte, war es, der diesen raschen Schritt befohlen hatte. Allein er mußte auch diesen, wie so manchen andern Schritt von der Art, wieder zurück thun; und es blieb beim Alten, bei der Sperrung der Schelde.

Diese Sperrung war es, welche im Jahr 1648 den Handel von Antwerpen, so wie von ganz Brabant und dem größten Theil der Burgundischen Provinzen überhaupt, gänzlich niederschlug; nachdem insbesondere Antwerpen das Amsterdam der vorigen Jahrhunderte gewesen war. Als aber im gedachten Jahre der Westphälische Friede dem 30jährigen Blutvergießen ein Ende machte, fühlten damals die sieben vereinigten Provinzen, welche ihre Unabhängigkeit von dem Spanischen Joche kaum erfochten hatten, sich schon stark genug, dem entkräfteten Hause Oesterreich die Bedingung aufzulegen, daß hinfort die Schelde mit keinem großen Schiffe befahren werden sollte.

Anecdote.

Zu der Zeit, da die Vorläuferin der Französischen Revolution, die Versammlung der Notablen, zusammenberufen ward, fand sich auch der Bürgermeister der in Champagne gelegenen Stadt Sens zu Versailles ein, und machte Anspruch auf die Ehre eines Mitgliedes jener Versammlung. Man bedeutete ihm aber, daß ihm keinesweges diese Ehre gebühre, und ließ ihn wieder heim ziehen. Der unerschöpfliche Französische Witz producirte bei der Gelegenheit folgendes Wortspiel: „Il n'y avoit qu'un seul homme de sens; (Sens) et on l'a refusé.“

Vergleichungstabelle des Seehandels der Europäischen Nationen.

Wenn man das Ganze in 24 Theile zerlegt, so beträgt davon der Antheil von:

England	7
Frankreich	5
Holland	4½
Spanien und Portugal	3
Dänemark, Schweden und Rußland	2½
Deutschland und Oesterr. Flandern	1
Italien	1

24.